

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Verantwortlicher Redakteur für den Zeit-Verkauf und Anzeigenvertrieb Carl Wendemuth, für die Druckerei Rudolf Roganski. Halle, für den übrigen Inhalt Richard Sille, Leipzig. — Verlag der Volksstimme G. m. b. H., Halle, Große Ulrichstraße 27. — Druck Freie Presse G. m. b. H., Leipzig, Königsf. 5.

Bezugspreis: Monatlich 1 Mark, beim Abholen von der Expedition 90 Pfennig. Bei den Postämtern vierteljährlich 2.70 M. ohne Beklebung. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inseratensatz: Die Zeitg. Kolonials. 20 Pfennig. Inletate n. auswärts 25 Pfennig. Im Heftenteil Seite 75 Pfennig. Verlag u. Expedition: Halle, Große Ulrichstraße 27. Fernspr. 5407. — Zeitungspreisliste Seite 411.

Nr. 128.

Halle, Freitag den 7. Juni 1918.

2. Jahrgang.

## Die Stimmung in Paris.

Die Internationale Korrespondenz schreibt: Wichtig schieben sich am Rande, Durck und Wanne die deutschen Geere weiter vor. Ziel und Dauer ihres Vormarsches kennen wir nicht; aber der Abstand zwischen der Hauptfront, dem Kopf und dem Herzen Frankreichs, und den deutschen Batterien ist erheblich geringer geworden. Es muß jetzt recht unpopulär in Paris sein. In kurzen Abständen fallen die Granaten der deutschen Vangarde bald in diefen, bald in jenen Stadtteil. In jeder Nacht erfolgt zwei- oder dreimal Alarm, und die ganze Pariser Bevölkerung muß in die Keller flüchten. Noch am 26. Mai, am Tage vor Beginn der neuen deutschen Offensive, hat zwar George geschrieben, die Deutschen sollten doch nicht so dumm sein, sich ein eingeschüchtertes, gedemütigtes Paris vorzustellen; im Gegenteil, das Unglück der Pariser sei, daß sie sich längt von einem Gefühl vollkommener Sicherheit hätten einflößen und einschleifen lassen. Aber angesichts der jüngsten Ereignisse wird wohl selbst dem leidenschaftlichsten Pariser die Sorglosigkeit vergangen sein.

Man denke sich doch nur einmal die Lage umgekehrt auf Deutschland übertragen. Dann hieße es etwa, daß am 27. Mai die Ententearmee auf der Front Magdeburg-Leipzig einen starken Angriff eingeleitet hätte, während zugleich eine Infanterie und feindliche Wägen alle Dörfer und Städte und alle Städte bombardierte. Und entsprechend dem Erfolg der deutschen Offensive im Westen kämen dann die Meldungen, daß Leipzig vom Feinde besetzt, Magdeburg von allen Seiten in nur zwei bis fünf Kilometer Abstand eingeschlossen sei und der feindliche Vormarsch ginge weiter etwa bis in die Nähe von Jüterbog. Die angegebenen Entfernungen hienne nicht vollständig, in Wahrheit sind die deutschen Kräfte noch weiter vorgerückt.

Umgeben von der Stimmung der Pariser, die unter solchen Umständen wohl die Stimmung bei uns! Gewiß, ein verwehelter Brief aus Biberich würde ausfallen. Debesour, der ja die Kriegskredite bewilligen wollte, wenn die Franzosen am Rhein stehen, würde bei ihrem Einrücken an der Elbe und Rheine gleichmütig noch alle Kriegskredite nachbewilligen, die er jemals abgelehnt hat. Wie ja auch die französischen Wägen, die Longuet und Piffrenne, auf welche sich unsere Unabhängigen gern berufen, alle Kriegskredite bewilligen. Aber natürlich wäre es dann zu spät Frankreich hat seine wichtigsten Strohhebel, sein größtes Produktionsmittel dem Feinde überlassen müssen. Wäre uns dieses Schicksal widerfahren, hätten wir längt die Waffen strecken müssen. Und die Katastrophen haben gezeigt, daß im 20. Jahrhundert genau wie früher stets das Wort gilt: Woe den Besiegten!

Frankreich konnte seinen Widerstand so bisher fristen, weil ihm England das Meer freihieß und alle Einbuße an inländischer Produktion, wenn auch mit schwerer Mühe und starker finanzieller Belastung der Zukunft, durch Zufuhr vom Ausland ersetzt werden konnte. Aber auch das wird mit jeder neuen Anlage der Rüstungsindustrie, die unter deutscher Feuer gerät, und mit jedem verflachten Schiff schwächer. Herr Clemenceau mag noch so viele Menschen wegen „definitiver“ Reden ins Gefängnis stecken, jetzt muß er doch selbst den Pariseren zeigen, daß die Kriegslage außerordentlich ernst geworden ist. Und seine Präbilitäten werden noch so unerschütterlich widerstanden, das Defizit bräut über das herkömmliche Maß hinaus hergetrieben sei und daß dieses Verbrechen an der Menschheit nach Nacht schreie, es muß doch schließlich den Franzosen einmal der Gedanke aufdämmern, daß sie lieber an das Ende als den Anfang des Nordens denken sollten.

So einleuchtend diese Gedankengänge der Internationalen Korrespondenz vom deutschen Standpunkt sind, so unwahrscheinlich ist es leider, daß sie bald schon auch die Haltung Frankreichs bestimmen werden. Die Franzosen leiden unter dem Fehlen ihrer Vorräte. Das starke Nationalgefühl, der lebhafteste politische Sinn, wodurch sie von jeder vor anderen Mächten sich auszeichnen, macht es ihnen unmöglich, die Niederlage ihres Landes einzugehen, solange diese nicht vollkommen und gewissermaßen jenseitig vollzogen ist. Erst der Fall von Paris etwa würde hinreichen, sie jenes moralischen Sais zu berauben, der sie noch jetzt blindlings glauben läßt, daß doch noch eine Wendung des Kriegslages möglich ist. Und selbst dann noch würden sie niemals mit jener Gleichgültigkeit sich den Bedingungen des Siegers unterwerfen, wie es die Mächte getan haben, sondern die Ehre ihres Landes bis zum letzten Atemzug verteidigen. Es ist ihr Verhängnis, daß sie von einem unbesiegten Deutschland keinen Frieden annehmen wollen, daß sie die deutschen Geere zwingen, ihrem Lande immer neue Wunden zu schlagen, bis die gänzliche Erschöpfung eintritt. Und verstimmt wird dieses Verhängnis dadurch, daß sie dem deutschen Volke nicht die gleiche Ausdauer, nicht die gleiche Aufopferungsfähigkeit vertrauen. Vom Beginn des Krieges an haben sie unter der von einer gewissenlosen Schreffe in Wort und Bild genährten Bahnbroschüre, daß der deutsche Soldat nur gezwungenemmaßen der französischen Lasterkeit Stand hält, oder jeden Moment, wo er freien Willens wäre, benützen würde, das Kaiserreich zu ergreifen oder sich gefangennehmen zu lassen. Der mit allen Mitteln schwindelhafter Redeweise aufgebauete „Sieg an der Marne“ vom September 1914 hat diesen französischen Übermaß an Selbstvertrauen durch die Erfahrungen aus der ersten Kriegeperiode unter dem Feinde.

Einkreisen ist die Stimmung in Frankreich ganz gewiß noch nicht so, daß es sich für besiegbar oder auch nur für unfähig hielt, künftighin noch zu stehen. Und soweit die Stimmung verzweifelt ist, wird sie von dem Gewaltmännchen Clemenceau mit allen Mitteln niedergedrückt. Die Hoffnungen, daß die Deputiertenkammer Clemenceau ein Votumstrafvotum ausstellen konnte, hat sich wieder einmal als verfehlt erwiesen. Das Vertrauensvotum, das Clemenceau am Dienstag erhalten hat, ist mit einer ganz beträchtlichen Mehrheit bewilligt worden. Allerdings ist der Mehrheit stehen auch viele Gegner, die die Mehrheit bei erster Gelegenheit in eine Minderheit verwandeln und den Sturz des Tigers herbeiführen kann.

Mit dem Sturz Clemenceaus wäre aber auch noch nichts gewonnen, denn Clemenceau ist auch nur das Werkzeug Poincarés. So lange Poincaré im Elisee verweilt, wird es mehr oder weniger ein Rohmetz Clemenceau geben. Poincaré aber wird erst fallen, wenn die Sozialisten ihre Forderung der Einberufung der Nationalversammlung durchgesetzt und diese Poincaré zum Rücktritt gezwungen haben werden, so daß Bewegungsfreiheit entstehen kann für die Verwirklichung des Friedensbündnisses. Der allgemeine Wille zum Frieden jedoch kann erst zum Durchbruch kommen, wenn nicht Clemenceau und Poincaré, sondern auch Lloyd George von der Bildfläche verschwinden sind.

Als auf weiteres ist also damit zu rechnen, daß Frankreich einschließlich seiner Sozialisten nicht gewillt ist, der Welt das Schauspiel innerer Herrlichkeit und Widerstandseligkeit zu zeigen, sondern trotz der furchtbaren Mißerfolge seiner Kriegspolitik der Rüstung Clemenceaus weiter folgt — bis zum bitteren Ende.

der Regierung verfehlt worden ist, in ihrem vollen Umfang in Geltung sind. Die Ziele, die in diesen Geheimverträgen verortet sind, verstoßen gegen die Friedensgrundsätze, die in den öffentlichen Erklärungen britischer Staatsmänner und des amerikanischen Präsidenten verhandelt worden sind. Sie verletzen die Grundzüge, daß Vertragsverpflichtungen bindend sein sollen, daß Gebietsregelungen auf dem Rechte der Selbstbestimmung beruhen sollen, und daß eine internationale Organisation zur Begrenzung der Rüstungen geschaffen werden soll. In den Bedingungen dieser Geheimverträge ist z. B. unsere Vertragsverpflichtung, die nationale Unabhängigkeit Belgiens zu schützen, als ein feines Papier behandelt. Verletzungen werden wir sich einer Regierung von fremder Klasse überantworten, und fremde Besatzungen werden die Unabhängigkeit mit Gewalt überzogen und in Zukunft mit militärischer Macht erhalten werden.

Rein Erbe ist unzulässig, die diese ohne Wissen der Völker der beteiligten Länder abgeschlossenen Verträge sind völlig im Widerspruch zu allen Grundsätzen, die für die Völker selbst den Krieg unterliegen, völlig verwerfen sind. Und mit ihrer Verwertung müssen die Staatsmänner, die für ihren Völkern verantwortlich sind, der Gewalt entziehen und die Möglichkeit herabsetzen werden, noch einmal das Vertrauen und die Verantwortung, die ihnen geworden war, zu mißbrauchen.

Es ist nicht neues, was Stenophen hier ausführt. Aber jedes seiner Worte ist ein Pfeil, der ins Gesicht dieses heuchlerischen Lloyd George.

### Sanktion gegen den Frieden.

Daag, 7. Juni. Keuler meldet aus Remor: Lenjing jagt in einer Ansprache, die er bei Gelegenheit seiner Promotierung zum Ehrendoktor der Universität Columbia hielt: Ich warne vor dem deutschen Friedensvorschlagen, die uns auf verschiedenen Wegen aufkommen. Da wir uns einmal auf den größten Kampf der Geschichte eingelassen haben, würde es beinahe verberberisch sein, abzuhinken.

Amerikanischer Beobachter!

### Wer wird der Sieger sein?

Wesl, 6. Juni. Lord Buxmaker, der bei einem von Präsidenten der amerikanischen Freihandelsliga gehaltenen Essen referierte, sagte in einer Rede, in der er zunächst ausführte, daß die Friedensfrage nicht unbedingt entkräftigt zu werden braucht, u. a.: Den wirklichen Sieg in diesem Kriege wird man in 10 oder 20 Jahren nach Beendigung des Krieges erkennen. Es wird die Nation sein, die am besten imstande sein wird, der wachsenden Hungernot eines einstuftigen Volkes zu begegnen, drohende Hungernot abzuwenden, und das Volk von den furchtbaren Folgen des allgemeinen Bankrotts zu retten, den sich Europa mit jedem Tage mit wachsender Geschwindigkeit nähert.

Im Europa gehen unsere Wägen außer den Mittelstaaten aus England, Frankreich und andere Länder. Der Amerikaner geht also ganz gamel!

### Japan will in Europa eingreifen??

Wesl, 6. Juni. Die Agence Havas meldet, veröffentlicht die japanischen offiziellen Zeitungen Asakuma und Nishi einen Artikel, in dem angekündigt wird, daß die japanische Regierung nunmehr der Eröffnung nahe trete, in Europa gegen Deutschland einzugreifen, und daß Verhandlungen in diesem Sinne ständen, denen sich auch die Vereinigten Staaten anschließen dürften. Die Japaner haben schon so oft auf solche Nachrichten erklären lassen, daß sie nicht darauf denken, auf dem europäischen Kriegsschauplatz einzugreifen, so daß man auch die neueste Meldung nur als eine Mode ansetzen darf, darauf berechnet, die verzweifelte Stimmung in den Ententeblättern zu heben.

### Der letzte Tag der Zensurdebatten.

Die Zensurdebatten fand am Dienstag in einer sehr ausgedehnten Sitzung ihren Abschluß. Man umfangreich ist das unerfreuliche Thema. Für die Unabhängigen sprachen die Abgeordneten Gerafeld und Gaafe. Derselbe hatte ein reichhaltiges Material über die Verletzungen der Presse der Unabhängigen durch die Zensur. Aber keine Rede erkläre in dieser Höhe und die Verusche, durch höhnische Angriffe auf seine früheren Parteigenossen das Gericht insomatische zu machen, scheiterten an seinem Unglück. Er holte sich eine gründliche Prügel durch den Genossen Beyerfeld, der gleichfalls ein reichhaltiges Material in willkürlicher Form zum Vortrag brachte. Staatssekretär Dr. Wallas registrierte in der Japan Dubenke von Watan gehörten Worte die „Reisgutenbeiligkeit“ der Zensur. Den Antrag, die Zensurdebatten aufzuheben, lehnte er namens der Reichsleitung nochmals als unannehmbar ab. Gaafe protestierte in schärfster Form gegen das schmerzliche Abstimmen, dem das Votum stimmte selbst der Reichstagsabgeordneten nicht heilig sei und verlor einen geheimen Erfolg, der die politisch unüberwindlichen aus Ruhigen zurückzuführen Kriegsgegenstände unter Reichsleitung stellt. General v. Wriesberg stellte diesen Erfolg als wesentlich harmloser hin. Dann wurden die Anträge der Kommission zu den Fragen der Zensur und des Belagerungsstoffbesitzes angenommen. Geändert wird dadurch an den Dingen nichts, so lange nicht im Reichstag der parlamentarischen Reichsregierung den Reichsbankrott hintritt. Gute, Freitag, soll eine andere Seite des Belagerungsstoffbesitzes, nämlich das nicht minder trübe Kapitel der Schulpflicht, behandelt werden.

## Die annexionistischen Geheimverträge der Verbandsmächte Ursache der Kriegsverlängerung.

Auf der Tagung der Unabhängigen Weltverbände in Leicester, über die der Labour Leader eingehend berichtet, hat Philip C. G. in einer größeren Rede folgende Ausführungen gemacht.

Es ist jetzt 16 Monate her, daß die Mittelmächte das bestimmte Angebot einer Konferenz zur Erörterung der Friedensbedingungen machten. Lloyd George erklärte es für einen Beweis des bewährten Zusammenbruchs des Bundes, und das Angebot wurde schließlich als Friedensbeweis geschloßen. Das Bemühen des Bundes, die Streitigkeiten durch zu bringen, den Krieg durch eine Konferenz beizulegen, wurde von den Verbandsmächten mit verächtlicher Gleichgültigkeit behandelt. Jede folgende Annäherung des Friedens ist zurückgeschoben, verdrückt oder außer acht gelassen worden. Als Wort gegen und in geringerer Grade auch der deutsche Völker einen beträchtlichen Teil der Zeit der letzten Wägen auszunutzen, wurde ihrem Vorgehen die Absicht der Berliner Erklärung zuteil, die die Testaments hier entzifferte und den Entschluß des Bundes anknüpfte, den Krieg bis zu einer militärischen Entscheidung fortzusetzen. Die deutschen Antworten auf Verfalls sind der Ausland aufgedreht Frieden und die Hoffnungen.

Als Lord Lansdowne in seinem ersten Briefe zur Annäherung von etwas Barmherzigkeit machte, wurde er von der Presse als Verräter geschnitten. Der Schachspieler schloßerte sein Eingreifen als verberberisch. Ich kann nicht glauben, daß die Staatsmänner der Verbandsmächte der fortgesetzten furchtbaren Quälstation von

Menschenleben so gleichgültig und nichtachtung gegenübersehen, daß sie die unnötige Verlängerung des Krieges wollen, wenn ihre Ziele ohne solche weiteren Opfer erreicht werden können. Es muß deshalb etwas heraus geben, was sie selbst nicht eingesehen oder nicht eingesehen wagen, und der sie hindert, auf die wiederholten Friedensbedingungen von Seiten der Mittelmächte entgegenzukommen zu antworten. Die Erklärung dafür liegt auf der Hand. Es geht dahin, daß der Verbund auf der Fortsetzung des Krieges in der Hoffnung auf einen militärischen Sieg beruht und alle Verhältnisse zu Friedensverhandlungen vermehrt, weil seine Mitglieder an Kriegsgewinn interessiert sind, deren Gewinnung unmöglich ist, wenn sie nicht einem völlig besiegten Feinde als Bedingungen hifiziert werden können.

Die haben wir von irgendeinem der Verbandsstaatsmänner eine einzige öffentliche Anrede seiner wägen Kriegsziele gehört. Ihre öffentlichen Erklärungen sind zerstückelt und heuchlerisch gewesen. Die drei Friedensbedingungen, die Lloyd George von der Generalkonferenz im Januar niedergelegt hat, sind solche, über die sich alle kriegsführenden Mächte vor Monaten hätten einigen können, wenn es die Bedingungen gewesen wären, auf Grund deren die Verbandsmächte nicht gewarnt wären, Frieden zu schließen. Aber die wägen Verbandsmitglieder haben nicht in diesen drei Bedingungen, sondern in den Geheimverträgen, auf die die Verbandsmächte festhalten sind, und die, wie uns wiederholt von









